

Hallische Nachrichten

Verlagsgebäude: Häuserblock Gr. Ulrichstr. 16 und 18, Ecke Dachritzstr. 11/14 und
Bühlbergasse 1/2. Verlag, Redaktion und Hauptgeschäftsstelle:
Gr. Ulrichstraße 16. Sammelrufnummer: 27981. Zweigstellen in
Halle, Leipziger Straße 34 (Fernruf 27981), Große Brunnenstr. 49 (Fernruf 23388), „Steintor“,
Ludwig-Bucherer-Straße 87 (Fernruf 25517), Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 11 (Fernruf 3228).
Einsendungen sind nur an Verlag oder Redaktion zu richten, nicht an persönliche Adressen.
Wertlos sind jeder Abonnent u. dessen Ehefrau gemäß den Verfl.-Bedingungen bei der Nürn-
berger Lebensverf.-Bank mit je 500 Mk. bzw. 1000 Mk. geg. üblichen Unfall bzw. Ganzinvalidität.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Beilagen: Für Unterhaltung und Wissen / Hochschulstimmen / Gesundheitspflege / Aus-
Gesellschaft und Vereinen / Mitteldeutsche Frauenzeitung / Hallische Kinderzeitung / Der junge
Mensch / Mitteldeutsche Reisezeitung / Heimatseite / Landwirtschaft und Gartenbau / Wäuen und
Wohnen / Modeberichte / Industrie, Technik, Handwerk / Film und Funk / Auto und Krafttrad
Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / Hallische Sport-Nachrichten

Bezug u. Anzeigen: Bei tägl. Erscheinen (auß. Sonn- u. Feiertags) Bezug in Halle
u. Filial-Orten monatlich 2.10 Mk. einschl. 16 Pf. Zustellgebühr,
durch die Post 2.30 Mk. einschließl. 38 Pf. Postzeitungsgebühr,
Zustellgebühr extra. Einzelpreis 15 Pf. Anzeigenpreise: 1 mm hoch, 22 mm breit (Anzeigenteil)
14 Pf., 1 mm hoch, 78 mm breit (Reklameteil) 100 Pf. Kleinanzeigen privater Art Berechnung
nach Worten. Nachlässe nach Preisliste. Gerichtsstand Halle a. S. Postfach Leipzig Nr. 24480.
Bei gleichzeitigem Bezug der jeweils Sonnabends erscheinenden Sonderbeilage „Illustrierte
Hallische Nachrichten“ für monatlich 20 Pfennig wird doppelter Versicherungsschutz gewährt.

Nummer 130

Donnerstag, den 7. Juni 1934

46. Jahrgang

Halle und Gottfried August Bürger

Ein Beitrag zur Literaturgeschichte der Stadt Halle

Zum 140. Todestage des Dichters am 8. Juni

Von Kurt Hennemeyer

Eines der interessantesten und zugleich auch der traurigsten Kapitel der hallischen Literaturgeschichte wird immer die Blütezeit des Rationalismus bleiben. Es ist die Epoche, die den Boden bereitetete zum Aufgehen der deutschen Klassik mit ihren Gipfelpunkten in Goethe und Schiller. Es ist die Zeit, in der am Himmel des reichen literarischen Lebens der regsamsten Stadt Halle Sterne wie Christian Wolff und Jakob Baumgarten, Samuel Gotthold Lange und Wilhelm Ludwig Gleim leuchteten. Und es ist zugleich auch jenes Zeitalter, in dem ein Christian Adolph Klop, den Lessing vernichtete und damit unsterblich machte, seine Pamphlete hinauswande in die deutsche Geisteswelt; in der weiter das verwüstete Leben des hochbegabten ehemaligen hallischen Universitätsprofessors Dr. Karl Friedrich Bahrdt hinter dem Schanktisch der Weinbergskneipe bei Nietleben aushauchte; und in der schließlich der innerlich wie äußerlich verkommene Magister Kaufhard die Rettung bei den Werbern suchte und im Verschollensein Erlösung fand von einem durch frivole Bögelllosigkeit vernichteten Dasein.

Man muß dieser drei letzten „genialen Wütklinge“ gedenken, wenn man die ganze Tragik im Leben des unglücklichen Dichters der „Lenore“ verstehen will. Wie Klop und Bahrdt war auch Bürger ein echtes Kind dieses halb geistvollen, halb verlogenen-sinnlichen Zeitalters, dessen Dunkelheiten überstrahlt wurden von der Lichtgestalt des großen Königs in Sanssouci. So nimmt es nicht Wunder, daß Gottfried August Bürger über die hallischen Studentenjahre hinaus sich nie mehr von dem Einfluß des „Geheimrathes“ Klop hat befreien können. „Ich weiß ja, was für ein Mann Sie sind, und was ich von Ihnen erwarten kann“, hatte Klop an Bürger

nach Göttingen geschrieben, als er ihn zur Nachdichtung des „Pervigilium Veneris“ anregte. Der feinsinnige Heinrich Christian Voie, der als Begründer des Hainbundes Bürger nach Göttingen gerufen hatte, erkannte die schweren sittlichen Schäden, die dem jungen Bürger aus der Verbindung mit Klop und seinem Kreise erwachsen mußten. Mit liebevoller Sorgfalt suchte er den hallos gewordenen Freund in eine andere, bessere Gesellschaft zu ziehen, „die ihm nicht von vornherein in der Meinung derer schade, deren Beyfall ein Mann, der edel und fein denkt, allein suchen muß.“ „Ich würde mich vor mich selbst schämen“ — so hatte Voie an Gleim geschrieben — „wenn ich einen Funken persönlichen Großes wider Klop in mir hätte. Ich erkenne sein Genie nicht, aber ich bin zu sehr von dem großen Schaden überzeugt, den er in unserer Literatur anrichtet, als daß ich die Vereinigung eines guten Kopfes mit ihm ohne Schmerz sehen könnte. Sie ist seinen Sitten und seiner Größe gleich nachtheilig.“

Bürger freilich, der 1764 als „blutjunger Student“ die hallische Universität bezogen hatte und in dem lockeren und leichtsinnigen Treiben des Klopeschen Freundeskreises Gefahr lief, sich selbst zu verlieren, betrachtete es bis an sein trauriges Ende als die „liebste Geistesbeschäftigung, Klopes Verdienste zu bewundern, seinen göttlichen Geist zu feiern, sein reines und offenes Herz zu lieben.“ Wie gern sich der „Geheimrath“ diese Verherrlichungen gefallen ließ, zeigt der rege Briefwechsel, der zwischen Halle und Göttingen ausgetauscht wurde, und in dem auch der Wunsch Klopes zum Ausdruck kommt, Bürger als Professor nach Halle zurückzurufen . . .

Die Beziehungen des Dichters zu der altherwürdigen Schulstadt Halle reichen indessen noch weiter zurück. Bereits am 8. September 1760 wird der dreizehnjährige Gottfried August Bürger in dem Pädagogium der Französischen Stiftungen aufgenommen. Mit zwei adligen Altmärkern, Hopfarten und Wagenschütz, bewohnt er zusammen eine Stube, der erste war — nach dem Urteil des Inspektors Johann Anton Niemeyer — „sehr schwach und machte sich aus dem Wege zur Seligkeit eine Dornhecke“. Der andere war „ein einziger Sohn“, der ein un-

geheures Vermögen hatte und noch mehr erwerben sollte, sich aber dennoch „schrecklich geizig“ zeigte. „Ein jeune étourdi“ — ein junger Tunichtgut — war Bürgers Stubennachbar Johann Gottfried von Thümen. Den schlimmsten Klassenkameraden hatte Bürger wohl in dem Brandenburger Behmsdorf aus dem Oberstädtchen Schwebt, von dem Niemeyer sagte, daß er der „lüderlichste Knabe unter allen“ sei, „die bei uns sind“. Ob Bürger auch mit dem späteren Dichter Leopold Friedrich von Götting, der seit dem 15. Mai 1762 das Pädagogium besuchte, während der Schulzeit in freundschaftlichem Verkehr lebte, läßt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen. Die Freundschaft, die die beiden Dichter später verband, wurde aber wohl durch die gemeinsam verlebte Jugendzeit in den Französischen Stiftungen wesentlich gefördert.

Wenngleich der Gesundheitszustand des „kleinen“ Bürger — wie er auf dem Pädagogium allgemein genannt wurde — schon während dieser ersten hallischen Jahre die unverkennbaren Anzeichen der schweren Lungenkrankheit verriet, der der Dichter am 8. Juni 1794 erlag, so war der schwächliche Körper dennoch angefüllt von „ganz ungemainen Fähigkeiten und einem gleichgroßen Stolz“. Natürliche Begabung und stark ausgeprägter Ehrgeiz ließen ihn bald zu einem der besten Schüler des Pädagogiums werden, mit dem sich die Lehrer „sehen“ lassen konnten. Schon im Sommer 1761 konnte daher Bürger auf den feierlichen „actus“ des Pädagogiums mit einem eigenen lateinischen „carmen“ öffentlich hervortreten. Die natürliche Anlage zur Dichtkunst kann dabei überzeugend zum Durchbruch und wurde bei dem damaligen Lehrer und späteren Professor Christian Leiste durch „Uebungen im Versmachen“ erfreulich gefördert. Wie Leiste damals mehrmals bemerkt hat, soll sich in diesen Uebungen „bei Bürger die besondere Vorliebe für die Volkspoesie deutlich verrathen haben“.

Es ist nicht der Zweck dieser kurzen Erinnerung, die einzelnen literarischen Neuschöpfungen des jungen Bürger in Halle zu beschreiben. Wir wissen, daß er mehr als einmal durch sein dichterisches Talent die Schulfeiern des Pädagogiums verschönern half und gedenken nur noch jener deutschen Ode, in der der

erwähnte Dichter den Segen des Hubertusburger Friedens und die Taten des großen Königs verherrlichte. Mit der Begeisterung eines jugendlichen deutschen Künstlers erlebte er in Halle die Rückkehr des Bernburgischen Regiments, das sich in den Schlachten des Siebenjährigen Krieges mit Ruhm bedeckt hatte und seine hallischen Quartiere wieder beziehen sollte.

Aus den erlebnistiefen Eindrücken dieser frohen Tage mag wohl auch später jener Vers der „Lenore“ erwachsen sein, den man zu den schönsten der Bürgerischen Dichtung rechnen darf:

Der König und die Kaiserin,
Des langen Habers müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede.
Und jedes Heer, mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag, und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reisern,
Zog heim zu seinen Häusern.

Daß sich Bürger als Zögling des Pädagogiums wohlgeföhlt haben muß und ebenso die Zuneigung seiner Lehrer gesunden hatte, das läßt deutlich eine Bemerkung des „gestrengen Herrn Johann Anton Niemeyer“ erkennen, die er am 5. September 1763 niederschrieb: „Bürger, des alten Hospital-Providors Bauers aus Mäherleben Enkel, bekam einen Brief wie ich auch von seinem Großvater, daß er auf Michael weggehen sollte. Es ist ein alter, eigensinniger Mann. Der kleine Enkel sitzt in Prima ein halb Jahr und ist ohngefähr 15 Jahre alt. Er weint und bat, ich möchte doch seine Stelle noch nicht verlassen; er wollte beim Großvater um Prolongation bitten. Aber der alte Mann hat's abgeschlagen.“

Ein Jahr später bezog Bürger die Universität Halle, um — wie einst Bahrdt und nach ihm auch Kaufhard — Theologie zu studieren. Die Vorsehung hatte ihm jedoch einen anderen Weg bestimmt, den Leidenschaft eines begnadeten, formvollendeten Dichters, der in der Ballade als Vorgänger Schillers gewertet werden muß und der wohl auch ein echter Klassiker geworden wäre, wenn, ja wenn vielleicht der „Geheimrath“ Klop in Halle diesen Weg nicht gekreuzt hätte.